
Auswahl
von
auffallenden Beispielen,
welche Vortheile das Museum bereits ver-
schiedenen Künstlern gewährt hat.

Erstes Beispiel.

Einen ausgezeichneten Vortheil gewährte das Museum den Schuhmachern, da der Reichthum an Schuhen aus allen Zeitaltern und von allen Formen die Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich zieht. Viele Exemplare sind interessante Beweise von Oekonomie in solchen Perioden oder in solchen Gegenden, wo die Ledergattungen ungewöhnlich theuer waren. Ein Paar Stiefeln zeichnen sich dadurch aus, daß der Untertheil nicht eine gewöhnliche aus einem ganzen Stücke bestehende Sohle ist, sondern an den drey Hauptpunkten, die den Erdboden berühren und



zuerst durchgerieben werden, nämlich an der Ferse und den beiden vordern Ballen sind blofs drey runde Lederstücke jedes von 1 Zoll im Durchmesser befestigt. Ein Mehreres in dieser Hinsicht enthält mein goldenes Buch für Schuhmacher.

Zweites Beispiel.

Ein Architekt hatte den Auftrag, ein Landhaus in gothischem Styl zu entwerfen. Ich zeigte ihm die aus Erz gegossene Nachbildung des berühmten Mailänder Doms. Da sich diese in alle einzelne Bestandtheile zerlegen läßt, so gab dieß dem Künstler reiche Gelegenheit, nicht nur den ganzen äußern, sondern auch, was durch kein Kupferwerk erreicht werden kann, den innern Bau des Gebäudes, die Säulengänge, die Wölbungen etc. gründlich zu studiren.

Drittes Beispiel.

Einem Kunstdrechsler gefielen die chinesischen Kaffee- und Präsentirschalen aus
Speck-

Speckstein. Er ward zur Nachbildung aufgemuntert, wählte dazu den österreichischen Gypsspath, der sich gleichfalls leicht raspeln, schneiden und poliren läßt, und die erforderlichen Baizfarben fand man schriftlich in einem gleichfalls im Museum befindlichen Nürnberger Kalender vom Jahre 1522, der wahrscheinlich einem Arbeiter dieser Art gehört haben mag, weil noch mehrere dergleichen Baizmittel darin vorkommen.

Viertes Beispiel.

Ein Kunstweber erblickte ein im Museum befindliches Portrait einer Dame in vollem Putz, welches auf dem Weberstuhl in Sammetschnitt äußerst künstlich und geschmackvoll gearbeitet war. Er ward zu einem ähnlichen Versuch aufgemuntert. Ein Blumenkorb zu einem Ofenschirm auf Atlas fiel so musterhaft aus, daß er bald einen guten Käufer dazu fand und zu neuen Versuchen angefeuert wurde. Er lebt seitdem in einer der größern Städte Frankreichs, und übt seine Kunst mit Ehre und Gewinn.



Fünftes Beispiel.

Das Museum besitzt im Fache der Portraitmalerei ein Kunstwerk, das einzig in seiner Art ist. Es ist ein in Oel gemaltes 5 Zoll hohes und 4 Zoll breites Portrait einer Erzherzogin von Oesterreich, welches das Eigne hat, daß der Kopfsputz, so wie der Brust- und Armschmuck aus kleinen Brillantabfällen (d. h. Späne beim Schleifen der Brillanten) besteht, welche vom Maler auf die noch nasse Farbe mit einer zarten Brillantenzange aufgetragen werden mußten. Das Kunstwerk ist also eine Vereinigung von Malerey und Mosaik, nichts destoweniger aber von einer solchen Vollendung, daß der geläutertste Geschmack nichts daran auszusetzen weiß. — Ein Portraitmaler (einer der ersten Künstler seines Fachs, dessen Namen ich jedoch verschweige), war entzückt, als ihm dieses Gemälde zuerst zu Gesichte kam. Er gestand, daß er von jetzt an erst gelernt habe, wie man Damen von hohem Range auf eine würdige Weise portraituren müsse, so daß man schon aus diesem Umstande ihr Portrait von andern unterscheiden könne.

Die



Die Anwendung dieser Kunst ist ihm späterhin reichlich gelohnt worden, und jeder andere Künstler wird aus der Nachahmung ähnliche Vortheile ziehen.

Sechstes Beispiel.

Ein übrigens geschickter Zeichner klagte mir, daß es mit seinem Fortkommen nicht recht gehen wollte. Ich fand den Grund gar bald in seinem ganzen vernachlässigten Aeußern, welches freylich nicht sehr empfehlend war, und wodurch er in so manchem feingesitteten Hause keinen Eintritt finden konnte. Da der Mann indessen schon zu erwachsen war, um sich in dieser Hinsicht zu ändern: so wünschte er einen andern Erwerbszweig ergreifen zu können, bei dem jener Mangel ihm keinen großen Eintrag thun könnte. Wir fanden bald ein Kunststück von der alten Federarbeit, wo man nämlich durch allerley in der Haushaltung aufgesammelte übrigens unnütze Hühner- und andere Vögelfedern ein Gemälde zusammensetzen weiß. Es bedurfte nur einiges Nachdenkens über die dazu erforderlichen Handgrif-



griffe, und wie leicht das Materiale dazu anzuschaffen sey, um auch diesen Mann sogleich für den neuen Erwerbszweig zu entusiastiren. Er brachte es bald zu einem großen Grade von Vollkommenheit und in kurzer Zeit ward er durch ein griechisches Handelshaus veranlaßt, nach der Levante zu gehen, wo er jetzt in einer der größten Handelsstädte um seiner Kunst willen sehr hochgeschätzt und köstlich belohnt wird.